

## **Predigt Eröffnungsgottesdienst Gemeinschaftstag Moritzburg 2019**

Jeremia 29, (4 - ) 11

**Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus.** (2. Kor. 1, 2)

**Liebe Schwestern und Brüder,**

da steht er nun, der Pfarrer-Diakon. Ist das die „Zukunft der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen“? Ja, vielleicht, auch.

„Die Zukunft der Gemeinschaft“, das war der Arbeitstitel, als wir vom Chemnitzer Konvent uns an die Arbeit für diesen Gottesdienst gemacht haben.

Jetzt heißt das Gemeinschaftstagsthema anders.

Wir leben in Zeiten der Veränderung. Nicht nur Themen und Mottos sind kurzlebig.

### **Miteinander. Unterwegs. Wohin?**

Zunächst einmal hier und jetzt an diesem Wochenende.

Das **Miteinander** steht nicht zur Disposition. Das hat schon begonnen, das wird noch intensiver, beim Abendmahl, beim Abend der Begegnung und überhaupt.

**Unterwegs**, freilich, zwischen Kirche und Brüderhausgelände, Bahnhofstraße 9.

Damit ist aber die Frage nach dem grundsätzlichen **Wohin** noch nicht geklärt.

Oder doch?

Wohin es nun mit unserer Gemeinschaft geht, das sollen (wollen) wir in den nächsten Tagen und Stunden erfahren, wenigstens Ansatzweise.

Da wäre es doch schön, wenn ich, quasi als Alt-Ältester, euch zum Beginn unserer gemeinsamen Unternehmung die Richtung weisen könnte. Wenn ich – zumal in der Pfingstwoche – einen geistlichen Impuls setzen könnte, der bewegt, entgrenzt, ermutigt, zur Verstehbarkeit anleitet. Wie seinerzeit die späteren Gemeindeältesten, nachzulesen in Apostelgeschichte 2.

Nun muss ich euch erzählen, wie es dem Pfarrer-Diakon am vergangenen Pfingstfest ergangen ist. Zunächst: Die Pfingstgeschichte „durfte“ ich selbst lesen. Dabei bin ich gut mit den Leuten aus „Phrygien, Pamphylien und Kappadozien“ zurechtgekommen. Aber dann sollte ich gar nicht über diese Aufbruchsgeschichte und die wundersame Gemeindevergrößerung predigen, sondern über einen Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu, Johannes 14.

Welch ein Kontrast: Da die Epistel mit der Schilderung fulminanter Glaubensäußerungen – dort ein Text, der deutlich nach innen gerichtet ist.

Jesus regt zur Erinnerung an. Er sagt seinen Freundinnen und Freunden:

Der Geist Gottes ...**bleibt bei euch und wird in euch sein.** (V. 17b)

Und schließlich:

**Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.** (V. 26)

Also war nicht der Aufruf zur großen Aktion dran, sondern das Besinnen darauf, was Gott bei uns investiert, was er in uns hineingelegt hat.

Vor dem extensiven Agieren ist intensives Konzentrieren erforderlich.

Ziemlich nüchterne Botschaft zu Pfingsten, dem „Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes“ (so heißt es im Gottesdienstbuch)! Keine Gefahr, einer könnte meinen, ich sei „voll schwarzen Bieres“ gewesen.

Pfingsten: Zwischen Begeisterung und Ernüchterung.

Ja, und nun sind wir als Gemeinschaft am Ende der Pfingstwoche hier beieinander. Und die liturgische Kommission für diesen Gottesdienst, also die AG aus dem Chemnitzer Konvent, hat sich auch für einen eher nüchternen Predigttext entschieden. Für einen Text, der ganz viel Realismus einfordert. Aus Jeremia 29.

Einst gesprochen zu denen, die aus dem „Heiligen Land“ verschleppt worden waren, die im Exil, in Babylon, auf den großen Aufbruch warteten – oder die alle Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft längst begraben hatten.

Denen wird in aller Nüchternheit gesagt:

**5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;  
6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären;  
mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.  
7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.**

Nehmt die Gegebenheiten an. Geht damit konstruktiv um. Macht was draus.

Nutzt eure Möglichkeiten im Hier und Jetzt!

Sorgt dafür, dass das Leben weitergeht!

Werdet eurem Umfeld, werdet euren Mitmenschen zum Segen.

Setzt euren Glauben zum Wohl der (kommunalen) Gemeinde ein.

Kleiner Nachsatz: Das tut auch euch gut, da kommt was Gutes zurück.

Zwischendrin eine steile These: Gott hat euch in die Situation hineinschlittern lassen.

Mehr noch: Gott hat die Situation arrangiert.

Mit dieser Sicht der Dinge muss man sich erst einmal arrangieren!

Was diverse falsche Propheten und angebliche Wahr-Sager der verunsicherten Gemeinde gesagt haben, steht nicht so direkt im Fließtext. Vielleicht waren es solche und solche Propheten. Da die Schönfärber, dort Schwarzmalen.

Solche, die einfache, schnelle Lösung aller Probleme propagierten.

„Kein Problem, das geht nicht lange. Die Babylonier haben bald abgewirtschaftet.

Dann geht's heimwärts und wir machen weiter wie früher.“

Oder solche, die nur Unheil und Weltuntergangsstimmung im Repertoire hatten.

„Es wird immer schlimmer. Alles geht den Bach runter.“

Das Wort des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels, lautet aber anders:

**10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.**

„Wenn siebzig Jahre voll sind ...“

Die schnelle Lösung wird nicht in Aussicht gestellt, sondern langfristig eine Heimsuchung der angenehmen Art.

„Wenn siebzig Jahre voll sind.“ Vor siebzig Jahren, das waren wohl schwierige Zeiten, auch für das Diakonenhaus. Noch einmal sieben Jahre früher, war es da besser? Die guten alten Zeiten... waren auch nicht immer das, wovon manchmal geschwärmt wird. Ich denke da an meinen Besuch bei Karl Uhlig, unserem alten Diakonenbruder in Chemnitz. Er erzählte mir, dass er als damals einziger „Hausbruder“ (heute würden wir sagen „Student“) das Brüderhaus in der „Alten Anstalt“ mit beräumen musste. Da ging es ziemlich emotional zu – weil die wenigen Verbliebenen nicht wussten, wie es weitergehen wird, und ob überhaupt. Es ist weitergegangen. Die „Moritzburger“ haben Baracken errichtet, Häuser umgebaut und erweitert, dann auch neue Häuser gebaut. Sie haben die „Christenlehre“ mit ins Leben gerufen. Die Brüderschaft zur Gemeinschaft umgebaut. Oft stand die Frage an, was wir verlieren mit zwangsläufigen und bewussten Entscheidungen in neuer, veränderter Situation. Die Schwerpunktsetzung auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Beispiel. Später die Einladung an die Frauen, nicht nur als Diakonenfrauen Teil dieser Gemeinschaft zu sein.

Mancher sagt jedoch: Es wird alles schlimmer... Ich habe vorsichtshalber gestern nach den ganz aktuellen Zahlen gefragt. Es sind noch die vom schriftlichen Bericht des Vorstandes. 39 Kandidatinnen und Kandidaten hat die Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen. 10 davon wollen sich übermorgen einsegnen lassen. Freilich sind wir nicht mehr die relativ homogene Gruppe von Männern, die als Gemeindediakone, Kantordiakone und Jugendwarte arbeiten. Die in den vergangenen 20 – 25 Jahren entstandene Vielfalt empfindet kaum jemand als „schlimm“.

Ich will gar nicht bestreiten, dass wir – in unserer Kirche, in den Gemeinden, in unserer Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen – schwierige Zeiten erleben. Einige Umstrukturierungen, etliche erhebliche Einschränkungen habe ich hier in Moritzburg selbst erlebt – und in meinem Kirchgemeindealltag ist das aktuell nicht wesentlich anders. Die – im guten Sinne – überschaubaren Strukturen werden so geweitet, dass es schwierig wird, den Überblick zu behalten. Die finanziellen Spielräume werden enger, sodass wir Gefahr sehen, ins „Aus“ zu geraten.

Ob alle Synodalbeschlüsse und Umsetzungsanweisungen wirklich förderlich für die Zukunft unserer Kirche – und das Diakonenhaus ist erklärtermaßen Teil dieser Kirche – sind, kann und will ich nicht abschließend beurteilen. Ob die Gedanken wirklich ausgereift sind und Frieden mit sich bringen, kann ich momentan nicht abschätzen. Ich spüre jedoch eine gewisse Unruhe bei denen, die nicht wissen, in welcher Weise sie betroffen sein werden – und erhebliche Unzufriedenheit kommt auf.

Ich will nicht bestreiten, dass manche angedachte, angestrebte, geforderte und umgesetzte Veränderung problematisch ist.

Ich will aber bestreiten, dass wir diese Veränderungen einfach über uns kommen lassen müssen – in der bangen Hoffnung, dass „alles wieder gut“ wird.

Und ich will mich auch nicht von dem Gedanken anstecken lassen, die Kirche, die Gemeinde, die Gemeinschaft seien hoffnungslose Fälle.

Die aktuellen Gemeinschafts-Zahlen habe ich benannt. 39 Kandidaten hat es „zu meiner Zeit“ nie gegeben. Da könnte ich fast neidisch werden ... freue mich aber lieber über den offensichtlichen Aufschwung.

Und der Kleinstadt- und Dorfpfarrer kann feststellen, dass er in den vergangenen beiden Monaten mehr getauft als bestattet hat. Dabei weiß er, dass das Verhältnis schnell wieder kippen kann. Immerhin gibt es aktuell mehr Anmeldungen für Taufen als für Gottesdienste zur Bestattung 😊

Wenn wir uns in diesen Tagen Gedanken über unsere Gemeinschaft machen, wenn wir Antworten auf die Fragen nach dem „Wohin“ suchen, dann sollen wir die Realitäten nüchtern in den Blick nehmen.

Und wir sollen uns Gedanken machen, wie wir die Gegenwart gut gestalten und uns angemessen für die Zukunft aufstellen können.

Wichtig ist, dass wir unsere Gedankenschritte im Sinne, im Geiste Gottes gehen.

Da scheint es mir gut, auf die alten Prophetenworte zu hören, die dem Gottesvolk in einer schwierigen Zeit mitgeteilt werden.

Nicht der Prophet, Gott selbst lässt mitteilen:

**11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.**

Kaum zu glauben, wird mancher aus dem Gottesvolk gesagt haben.

Es hat sich dann aber gezeigt, dass dieses Volk eine Zukunft hatte.

Und es wurde offenkundig, dass die Hoffnung zuletzt nicht gestorben ist.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen, dieses kleine Gottesvölkchen, keine oder allenfalls eine düstere Zukunft hat.

Ich habe nach wie vor die Hoffnung, dass in unserer Gemeinschaft wie auch überhaupt in unserer Kirche die Gedanken des Friedens kultiviert werden und gegen manches Leid zum Einsatz kommen.

Die „Grüne Karte“, die auf den Bänken ausliegt, führt uns zwei Schwerpunktbegriffe vor Augen: ZUKUNFT und HOFFNUNG. Ich will diese Karte gerne als Erinnerung mit in unsere Gespräche und Begegnungen nehmen – dass ZUKUNFT und HOFFNUNG dabei groß geschrieben werden. Wenn der Pessimismus, das Genörgel und Herummäkeln zu krass wird, sollten wir uns einfach die grüne Karte zeigen.

**„Miteinander. Unterwegs. Wohin?“**

Das **Miteinander** steht nicht zur Disposition.

**Unterwegs** werden wir sein, laut Programm 5 x Kirche – Brüderhaus und zurück. Ich sage es mal ganz bewusst etwas unkorrekt. Es hätte wohl „Campus im Grundstück Bahnhofstraße 9“ heißen müssen. Ich weiß jedoch, dass auch viele Schwestern mit der „Brüderhaus-tradition“ gut leben können.

**Wohin** „die Reise“ inhaltlich geht, ist noch nicht klar.

Mögen wir die Zukunft im Blick behalten und die Hoffnung nicht verlieren.

Vielleicht können wir ja darauf achten, dass wir mit unseren bescheidenen Mitteln den göttlichen Gedanken des Friedens etwas verstärken.

Und wenn der Geist Gottes uns bewegen will, dann sollten wir uns von ihm gern antreiben lassen. AMEN

**Und der Frieden Gottes, der größer ist als unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN**

Klaus Tietze, Pfarrer-Diakon, 14. Juni 2019